

Jugendsprache in Forschung und Literatur im Vergleich: didaktische Perspektiven

von *Beatrice Wilke*

«Das Thema *Jugendsprachen*», so Eva Neuland in ihrer 2008 erschienenen Monographie *Jugendsprache. Eine Einführung*, «hat auch in der universitären Sprachlehre, [...] sowie im schulischen Sprachunterricht [...] „Hochkonjunktur“»¹. Während diese Aussage sicherlich auf die Inlandsgermanistik zutrifft, stellt die Thematisierung der Jugendsprachen im Unterricht Deutsch als Fremdsprache wie in den Curricula der Auslandsgermanistik noch keinen Regelfall dar, sie beginnt dort erst allmählich².

Für eine Auseinandersetzung mit jugendsprachlichen Phänomenen im DaF-Unterricht sprechen mehrere Gründe: Der Gegenstand bietet sich für schulische und universitäre Deutschlernende nicht nur an, um sich mit der Sprachentwicklung und den Sprachkompetenzen Jugendlicher vertraut zu machen und zugleich einen Einblick in Entwicklungstendenzen der deutschen Gegenwartssprache zu gewinnen, sondern vor allem auch, weil die Lernenden durch das Internet und Austauschprogramme mit gleichaltrigen Jugendlichen aus der Zielsprachenkultur in Kontakt kommen. Für sie ist es wichtig, mit altersgleichen Jugendlichen in der Fremdsprache sprachlich korrekt und angemessen in Bezug auf das gewählte Sprachregister kommunizieren zu können. Von daher wird die Auseinandersetzung mit dem Thema *Jugendsprachen* an Schulen und Hochschulen geradezu zu einem „Muss“.

Wie aus mehreren Studien hervorgeht³, bilden Jugendsprachen und Jugendkultur – oft auch zugleich mit der SMS- und Websprache – zwar wichtige Elemente der aktuellen Lehrwerke für Deutsch als Fremdsprache, doch handelt es sich hierbei meistens um künstlich wirkende, vereinfachte Musterdialoge mit didaktischer Funktion, die mit der Vielfältigkeit und Authentizität der Zielsprache wenig gemeinsam haben. So werden z.B. aus pädagogischen Gründen Vulgarismen und Ausdrücke aus dem Bereich der Fäkalsprache ausgespart, die den Sprachgebrauch Jugendlicher kennzeichnen. In den Lehrwerken kommen allenfalls «Schimpfwörter „light“» vor⁴.

Bei fortgeschrittenen DaF-Lernenden muss das Thema *Jugendsprachen* jedoch nicht mehr nur in einer vereinfachten Form vermittelt werden, son-

dern es kann viel differenzierter darauf eingegangen und auch auf andere Lehrmaterialien zurückgegriffen werden, die einen höheren Grad an Authentizität gewähren.

Welche Ressourcen bieten sich nun zur Betrachtung authentischer Jugendsprachen für den DaF-Unterricht an? Zum einen die von der linguistischen Jugendsprachforschung erhobenen Daten (Gesprächsaufnahmen und Transkripte), die den Sprachgebrauch von Jugendlichen mit unterschiedlicher Gruppenzugehörigkeit untersuchen. Der Einsatz solcher Gesprächskorpora erfordert jedoch eine zeitaufwendige Vorarbeit, da selbst DaF-Lerner mit fortgeschrittenen Sprachkenntnissen nur über unzureichende Einblicke in gesprächsanalytische Methoden verfügen.

Zum anderen stellt die private Korrespondenz unter Jugendlichen eine weitere wichtige Datenquelle für die Jugendsprachforschung dar (E-Mails, Chat-Beiträge, SMS-Nachrichten etc.), da sie viele Ausdrucksweisen enthält, die Jugendliche im Gespräch untereinander gebrauchen⁵. Diese Daten müssen zwar für die Bearbeitung nicht eigens transkribiert werden, sind aber meistens nicht öffentlich zugänglich⁶.

Neben zeitgenössischen Filmen und Songtexten findet sich ein interessantes Materialangebot außerdem im Internet. Jugendmagazine, DaF-Portale und spezifische Webseiten bieten dort didaktisierte Texte und Videos über die Kultur und Lebensweise junger Deutscher für Deutschlernende an. Doch auch hier handelt es sich größtenteils wieder nur um simuliertes, nicht um authentisches Sprachvorkommen.

Mein Vorschlag, den auch andere teilen⁷, wäre an dieser Stelle, Literatur im DaF-Unterricht zu sprachwissenschaftlichen Zwecken verstärkt einzusetzen und die mündliche Kommunikation Jugendlicher auf der Basis von literarischen Texten zu untersuchen.

Zahlreiche Werke der Gegenwartsliteratur, die sich mit dem Sujet Jugend befassen, spiegeln die Sprachgebrauchsweisen jugendlicher Sprecher derart realistisch wider, dass kaum ein Unterschied zur realen Kommunikationspraxis bemerkbar wird, und dies, obwohl es sich bei den literarischen Dialogen nie nur um bloße Transkriptionen mündlicher Dialoge handelt.

An dieser Stelle drängt sich aber nun zwangsläufig die Frage auf, die in der Tat konträr diskutiert wird, ob die in literarischen Texten dargestellten jugendlichen Sprechweisen tatsächlich authentisch sind, d.h. ob sie als Dokumente der Gegenwartssprache Gültigkeitswert besitzen, oder lediglich ein artifizielles, fiktives Sprachkonstrukt repräsentieren.

Methodologisch wurde mehrfach eingewendet, dass Jugendsprache in Büchern stilisiert und übertrieben inszeniert wird und von daher nicht authentisch, sondern lediglich eine simulierte bzw. konstruierte Alltagssprache der Jugendlichen sei. Andere dagegen, wie Pörksen⁸, vertreten die Ansicht, dass literarische Beispiele zu sprachwissenschaftlichen Zwecken genutzt

werden können. Zwar seien sie stilisiert, was sich jedoch wiederum vorteilig auswirke, da die Verdichtung und teilweise Überzeichnung der charakteristischen Merkmale der Jugendsprachen in der Literatur zwar Auffälligkeit erzeuge, dadurch aber den Erkenntnisvorgang abkürze.

Dieser Position möchte ich mich anschließen und dies begründen, indem nachfolgend ein Vergleich angestellt werden soll zwischen zwei Repräsentationsmodi ein und desselben Sprachstils, nämlich der Jugendsprache: einerseits in den grundlegenden Studien der Jugendsprachforschung (wie z.B. denen von Schlobinski, Androutsopoulos, Neuland, Dürscheid, Volmert u.a.) und andererseits in zeitgenössischen Romanen der deutschen Gegenwartsliteratur. Es soll der Fragestellung nachgegangen werden, ob und inwiefern die in der Literatur als Jugendsprachen ausgegebenen Sprechweisen Abweichungen von den in den linguistischen Untersuchungen beschriebenen typischen Merkmalen jugendlichen Sprechens aufweisen, die es bedenklich machen würden, literarische Texte zu sprachwissenschaftlichen Zwecken (im konkreten Fall: zur Betrachtung des Gegenstands Jugendsprache) im DaF-Unterricht einzusetzen. Zunächst sollen die charakteristischen Aspekte der Jugendsprache, wie sie die Sprachwissenschaft beschreibt, dargestellt werden, um dann anhand prägnanter Beispiele aus ausgewählten Romanen zu analysieren, ob und auf welche Art diese Merkmale in den literarischen Texten aufbereitet werden.

Was ist eigentlich Jugendsprache? Die linguistische Bestimmung von *Jugendsprache* erscheint ausgesprochen problematisch, da unter den Sprachwissenschaftlern Uneinigkeit darüber herrscht, ob Jugendsprachen als sprachliche Register, als Gruppensprache, als eine Varietät oder als subkulturelle Sprachstile zu definieren sind. Eines steht jedoch fest: Jugendsprache ist «vieltimmig und vielgestaltig»⁹.

Ausgehend von der *Heterogenität* jugendsprachlicher Erscheinungsformen hält Neuland im Hinblick auf die Bestimmung des Forschungsgegenstands «als kleinste[n] gemeinsame[n] Nenner»¹⁰ fest:

“Jugendsprache” wird überwiegend als ein mündlich konstituiertes, von Jugendlichen in bestimmten Situationen verwendetes Medium der Gruppenkommunikation definiert und durch die wesentlichen Merkmale:

- der gesprochenen Sprache,
- der Gruppensprache
- und der kommunikativen Interaktion gekennzeichnet.

Funktional betrachtet dient “Jugendsprache” den Jugendlichen selbst als Mittel der sozialen Distinktion, und zwar in zweierlei Hinsicht:

- der Abgrenzung gegenüber den Erwachsenen
- sowie der Identifikation mit der eigenen Gruppe¹¹.

Androutsopoulos versteht Jugendsprache als «Sammelbegriff für sprachlich-kommunikative Muster, die in der Jugendphase habituell verwendet und in der Regel auch von der Gemeinschaft als solche erkannt werden»¹².

Trotz ihrer Heterogenität kennzeichnen eine Reihe von Charakteristika bzw. «exemplarischen Erscheinungsweisen»¹³ den Sprachgebrauch Jugendlicher, die auf den verschiedenen Ebenen des Sprachsystems auftreten. Diese Merkmale, die in zahlreichen Studien der Jugendsprachforschung beschrieben werden, werden auch in den von mir in diesem Zusammenhang untersuchten Romanen abgebildet, die fast alle zu den Ende der 1990er Jahre entstandenen deutschen Pop-Texten gehören: Christian Krachts *Faserland* (1995), *Rave* (1998) von Rainald Goetz, *Soloalbum* (1998) von Benjamin von Stuckrad-Barre, Yadé Karas *Selam Berlin* (2003), *Der Vogel ist ein Rabe* (2003) von Benjamin Lebert und Thomas Meinekes *Musik* (2004). Diese Form von Pop-Literatur verdankt ihre Popularität «vor allem einem technisch versierten, literarisch weitgehend konventionellen, in seiner Konventionalität jedoch durchaus unkonventionell wirkenden Nacherzählen popkulturell geprägter Sozialisationsmuster»¹⁴. Den unterschiedlichen Texten ist gemein, dass ihre Autoren, die zum Zeitpunkt der Publikation ihrer Werke alle noch relativ jung waren und daher selber durchaus noch als jugendlich bezeichnet werden können, moderne Adoleszenzgeschichten von der schwierigen Orientierung und Identitätssuche junger Menschen in der modernen und hochkomplexen Medien- und Informationsgesellschaft erzählen. Der Leser erhält einen Einblick in die Lebensstile und Konsumgewohnheiten der jeweils beschriebenen Generation. Die Romanfiguren schwanken zwischen «Genuss und Verdruss»¹⁵: erste Erfahrungen mit Drogen und Sex, Partys und Diskothekenbesuche sowie die Szene-Milieus, in denen sich die Romanfiguren bewegen, werden beschrieben. Folglich reflektieren auch die Sprachstile der Romanfiguren diese Realitäten, wobei die Umgebung, in der die Romanhandlungen angelegt sind, die idealen situativen Voraussetzungen für die Entfaltung jugendspezifischer Kommunikationsweisen darbietet. Daher ist auch nicht verwunderlich, dass in den Romanen zahlreiche jugendspezifische Sprachcharakteristika vorzufinden sind. Die Romanautoren betrauen ihre literarischen Figuren mit gekonnten Simulationen der gesprochenen (Jugend-)Sprache und reproduzieren ihre spezifischen Merkmale sowohl auf pragmatischer als auch auf linguistischer Ebene. Die Romanfiguren weisen die Tendenz einer direkten und offenen Sprachweise auf, eines unreflektierten Sprachgebrauchs, der den jugendlichen Kommunikationsstil signifikant kennzeichnet. Sie äußern ungeñiert, was sie denken und fühlen. Auf eine künstlerische und beschönigte Gestaltung der Sprache wird verzichtet und ein möglichst authentischer gesprächssprachlicher Stil angestrebt.

In diesen Texten zeigt sich der enorme und geradezu jugendtypische Einfluss der Waren- und Medienwelt¹⁶ auf die Lebensweise der Romanfiguren: Alltag, Kinoästhetik, Mode, Medienkultur und vor allem Musik spielen eine große Rolle, worauf bereits die meisten der o.g. Buchtitel verweisen. Namen von Marken- und Konsumartikeln, Szene-Kneipen und Diskotheken sowie Musik-, Film- und Fernsehtitel treten geballt auf, wobei die Hinweise und Anspielungen auf TV-Sendungen, Videoclips, Werbespots, Modeikonen, Zeitschriften, Moderatoren und vor allem Fachbegriffe aus der Musikszene ohne nähere Erklärungen gebraucht werden, was dem Leser oftmals ein gehöriges Insiderwissen abverlangt. In der jugendsprachlichen Forschungsliteratur gilt dies als typisch für das Sprachverhalten Jugendlicher, da es sich um Kommunikationsthemen handelt, die für ihren soziokulturellen Lebensstil wesentlich sind¹⁷. Androutsopoulos bezeichnet Jugendliche diesbezüglich als «Sprachexperten»¹⁸, was folgende Beispiele belegen¹⁹:

Ich entschied mich für schwarze *Levi's 501*, schwarzen *Benetton* Rollkragenpulli, schwarze *Doc Martens* und Lederjacke. Mein kurzer Haarschnitt mit langen Koteletten war der letzte Schrei in Istanbul. Ich schmierte Gel rein. Ich sah aus wie *Mr. Black*, und Black war total hip²⁰.

Nigel würde nie in Discos gehen, obwohl es da ja auch noch extreme Unterschiede gibt, zum Beispiel zwischen *Techno-Discos* oder *Acid-Jazz-Discos*, wie sie immer im *Prinz* gelobt werden, oder Discos, wo ich lieber hingeh, weil da so ältere Sachen laufen, *Car Wash* etwa, oder *Funkytown*, von *Lipps Inc.*, oder *Le Freak* von *Chic*, eben wie im *Traxx*. Obwohl die ja dort auch nur noch *Techno* spielen²¹.

Auf dem Plattenteller dreht sich seit Stunden die *Oops Oh My EP* der R&B-Sängerin *Tweet*: *Oops, there goes my shirt up over my head, oh my*. Produziert für *Missy Elliotts Goldmind Label* von *Timbaland* unter dem hypnotisierenden Einsatz *minimalistischer Beats*; ich kann es kaum erwarten, daß *Tweet* ein ganzes Album draußen haben wird²².

Das ist die Titelmusik aus *Twin Peaks*, dieser Fernsehserie, die mal auf *RTL* lief²³.

Die lachenden Blondinen auf den Titelseiten von *Playboy*, *Vogue*, *Marie Claire* und *Cosmopolitan*²⁴.

Bei *Viva* stand der kritische *Techno-Moderator Sascha Kösch* mit seiner Freundin und *Komoderatorin Mercedes Bunz* am *Cola-Automat*²⁵.

Am auffälligsten schlägt sich die jugendsprachliche Färbung auf der lexikalischen Ebene nieder. Neben dem hochfrequenten musikalischen Fachwortschatz fällt die häufige Verwendung von Entlehnungen aus dem Engli-

schen auf. Die Ich-Erzähler bewegen sich in der modernen Welt der Musikindustrie und werden folglich automatisch mit einer Vielzahl an Anglizismen konfrontiert, die sie in ihren eigenen Sprachgebrauch integrieren, grammatisch korrekt und oft kreativ und spielerisch gebrauchen, wie die nachstehenden Romanbeispiele zeigen:

Ediz mußte übersetzen. Mit seinem Englisch war er *up to date*²⁶.

Robert wirft dem Falkner das Mikrophon zu, muß sofort hinter seinen Plattenteller. *Extrem Mixing, extreme scratching*, vor allem ultraextremes *extreme Kopfbörering*. Er nimmt die letzte Platte vom Plattenteller, deutet kurz den Diskuswerfer *act* an, in den er von hier aus automatisch übergehen könnte, läßt die Platte lässig hoch in die Lüfte segeln, und dreht sich um zu Sigi²⁷.

Yadé Karas Roman *Selam Berlin* führt außerdem exemplarisch vor, wie auch die für die heutige Zeit charakteristischen Migrationsprozesse sprachlich inszeniert werden, wenn sie ihren aus der Türkei stammenden und in Berlin lebenden Romanfiguren gekonnt türkisch-deutsche Sprachkreuzungen in den Mund legt²⁸.

Als jugendspezifisches Stilmerkmal gelten zudem Wertungsausdrücke, die zur Verstärkung von Gefühls- und Urteilsäußerungen verwendet werden²⁹. Dabei werden Wörtern Adjektive und adverbale Verstärker mit emphatisch-steigernder Funktion wie *mega-*, *super-*, *extra-* etc. vorangestellt, wobei oft mehrere dieser Steigerungsformen miteinander kombiniert werden, z.B.:

Wer vom Fernsehen kommt, wer da arbeitet, ist *dumm*, es hilft nichts, es hilft nichts, bis unter den eitrigen Scheitel, eitel und *dummfrech*, *dummdumm* und *saudumm*, vielleicht sogar teilweise *supersaudumm*³⁰.

Der Schaffner ist *voll asimäßig* drauf. Das kann was geben³¹.

Auf jeden Fall ist er immer *verdammt gut* angezogen³².

Eine Erscheinung, an der die Öffentlichkeit oft Anstoß nimmt, ist die Verwendung von Vulgarismen und Fäkalismen, die für Jugendliche zum alltäglichen Sprachgebrauch gehören und meistens nicht provozierend eingesetzt werden – so auch in den von mir analysierten Romanen. Dies hängt mit der Tendenz der direkten und tabulosen Sprachweise zusammen, die den jugendlichen Kommunikationsstil charakterisiert, wie folgende Beispiele verdeutlichen:

Auf Fotos sehe ich immer *scheiße* aus³³.

«Und von wegen» fuhr Jens nach einer Weile fort, «sind Mädchen mit diesen *Arschlöchern* zusammen, weil sie einen Mutter- beziehungsweise Beschützerinstinkt haben. [...]»³⁴

«*Halt's Maul!*», sagt er³⁵.

Besonders im Bereich der Wortbildung sind Jugendliche und dementsprechend auch die jugendlichen Romanfiguren sehr produktiv. Typisch sind innovative Augenblicksbildungen und Neuzusammensetzungen, speziell zum Zwecke der Beschreibung musikalischer Subkulturen oder Personen:

[...] und ich laufe ihr hinterher, und tatsächlich geht sie auf Nigel zu, der jetzt mit so einem *Ziegenbart-Acid-Jazz-Hörer* redet, [...]»³⁶

Wer war denn diese *Rote-Zora-Braut*? Eine *Café-Keese-Tussi*? Eine *Flugtante*?³⁷

Du bist natürlich ein *schweinslässiger Red-Bull-Abenteurer*³⁸.

Vor allem die Wortbildungsmuster auf -i und -o (Wortstamm + -i/-o) tragen zu einer großen Zahl von Neubildungen bei³⁹. Insbesondere im Bereich von Menschnamen kommt dieser Wortbildungsprozess zum Einsatz. Bei Wörtern auf -o handelt es sich oft um Namen für gesellschaftliche Gruppen, was auch für diese literarischen Beispielen gilt:

Nachmittags bevölkerten die *Küchenomis* und *Homos* das Café, und am Abend traf sich die Schöneberger Mischung aus *Wessis*, *Homos*, *Intellus* und sowieso hier. Das machte auch den Charme dieses Ladens aus⁴⁰.

Superinfo.

Du hast ja mein *Telo*.

Klaro. Ich mach das Handy an.

Mensch, prima⁴¹.

Phraseologismen sind weiterhin charakteristisch für den Sprachgebrauch Jugendlicher und sind auch in den Romanen häufig anzutreffen:

*Keinen Bock drauf!*⁴²

Jetzt *ging* mir die miefige Altbauwohnung *auf den Keks*⁴³.

Auf der Ebene der Wortsemantik lässt sich ein hohes Maß an Kreativität beobachten. Die Sprachwissenschaft hebt hervor, dass in den jugendsprachlichen Sprechstilen fast immer Ironie, Parodie oder einfach nur Nonsense

zum Einsatz kommen. An erster Stelle sind hier semantische Umdeutungen zu nennen. Dazu werden der Standardsprache konventionelle Ausdrücke entnommen, die dann verfremdet werden, indem sie mit neuen Bedeutungen versehen bzw. in neue Sinnzusammenhänge gestellt werden. Auch in den Romanen lässt sich dieses Prinzip auffallend oft beobachten, wie in den beiden folgenden Beispielen deutlich wird, wo z.B. ein *Proletentoaster* für ein Solarium steht oder *Schüttelmaschinen* Karussells sind:

«Du bist so braun, gehste auch immer auf'n *Proletentoaster*?»⁴⁴

Wir gehen auf die Kirmes und trinken und amüsieren uns, gehen in lauter *Schüttelmaschinen*, es ist ein schöner Tag⁴⁵.

Eng damit zusammen hängt auch das Prinzip der Stilbastelei, der *Bricolage*⁴⁶, das auch in den untersuchten Romanen zum Einsatz kommt. Dabei werden sprachliche Elemente aus unterschiedlichen kulturellen und medialen Bereichen aus ihrem ursprünglichen Verwendungskontext herausgenommen, um dann in einem neuen sprachlichen und jugendkulturellen Kontext gebraucht zu werden. Dabei kommt es zu einem «Verfremdungseffekt», wie Neuland ausführt, der «durch eine spielerisch-ironische Abwandlung eines den Beteiligten bekannten Referenzmusters zustande kommt, wobei das geteilte Wissen der Gruppenmitglieder das Funktionieren der Anspielung ermöglicht»⁴⁷. Nachstehendes Beispiel, in dem das Frühstücksbrett Anlass gibt, auf die Redensart *ein Brett vor dem Kopf haben* auszuweichen und auf die Begriffsstutzigkeit Halims anzuspielen, führt dies exemplarisch vor:

«Wie sie den Mann verändert hat», fuhr sie dann immer fort. «Ein *Brettchen* zum Frühstück, ein *Brettchen* zum Abendbrot. Der weiß doch gar nicht meht, wie ein Teller von innen aussieht. Wenn er ständig von diesen *Brettern* essen muß. Der arme Halim. Kein Wunder, daß er jetzt *ein Brett vor dem Kopf hat*»⁴⁸.

Zudem ist die Sprache in den von mir analysierten Romanen sehr stark durch sprechsprachliche Merkmale⁴⁹ gekennzeichnet, ein wesentliches Charakteristikum der Jugendsprache, denn das «Jugendalter ist reich an Interaktionssituationen der kommunikativen Nähe» (im Sinne von Koch & Oesterreicher⁵⁰) wie Androutsopoulos anmerkt⁵¹. In den direkten Reden der Romanfiguren wird Mündlichkeit auf allen Sprachebenen simuliert.

Im phonetischen Bereich kommt es zu Elisionen:

Bezahlt *isses*, weg *musses*!⁵²

ntschuldigung, ich habe es vergessen⁵³.

Durch Abweichungen von der Standardbetonung wie z.B. Überbetonungen, die orthographisch durch Iterationen von Graphemen und Satzzeichen realisiert werden, wird der Eindruck gesprochener Sprache erzeugt:

Eeeeeeh, was geht denn da ab?⁵⁴

Es war eine Revolution. Ja, genau – eine *Revoooluuutiion* in *Beerliiin!*⁵⁵

Im lexikalischen Bereich treten neben Gesprächspartikeln und Interjektionen Lautmalereien und Inflektive (Verbstämme) auf – ein weiteres Charakteristikum jugendlicher Sprachstile – die über Comics und Zeichentrickfilme in die Jugendsprache gelangt sind⁵⁶. Sie eignen sich sehr gut dazu, Gefühlslagen und Handlungen knapp und prägnant zum Ausdruck zu bringen, wie folgende Beispiele belegen:

Und ich holte aus und hämmerte auf den Beton. *Zack, zack, zack*, noch einen drauf, immer drauf, *wumm, wummm, wummm...*⁵⁷

Dann brach sie in Tränen aus. O. Gott. *Heul, schüttel, schluchz!*⁵⁸

Sogar Pausensignale und selbst Paraverbales wie Nebengeräusche werden in den Romanen simuliert, wodurch der Eindruck von Mündlichkeit maximiert wird:

Ich zögerte kurz und stutzte und ä –
Und dachte: “Ä, ö, äm: wieso nicht?”
“Ach so, das ist natürlich scheiße”.
“Nee, das ist schon ganz okay”⁵⁹.

Hallo Süßer, also, die Katharina, die hat sich ganz doll (*kicher*) gefreut über dein wahnsinnig liebes (*kickerkicher*) Paket. (*Lall*) Du bist echt ein ganz Süßer. Die Katharina hat sich so gefreut. (*Riesenhallo im Hintergrund*)⁶⁰.

Auch im Bereich der Syntax weisen diese Romane Merkmale auf, die sie insgesamt in den Bereich der gesprochenen Sprache rücken. Die Autoren verwenden überwiegend einfache Satzstrukturen, die als ein charakteristisches Kennzeichen jugendspezifischer Kommunikation gelten. Neben Ellipsenbildungen tritt die Verbzweitstellung in Nebensätzen auf:

Wir begreifen uns nicht länger als Rüstungskonzern, haha, sondern drängen jetzt verstärkt in Richtung Bindung zur Kultur, wo *kann* man sich einmischen, wo *kann* man Beziehungsfelder herstellen, wo *kann* man voneinander lernen, oder auch ganz profan – wo *können* wir als Weltkonzern mit dem entsprechenden finanziellen Background mit anpacken, wo *gibt* es Projekte, die wir supporten können, alles im Non-

profit-Rahmen versteht sich, das ist im Grunde nichts anderes als ein Vor-Ort-Kultur-Sponsoring⁶¹.

Es kommen auch Rechtsherausstellungen (auch Nachträge genannt) vor, die der Präzisierung oder der nachträglichen Mitteilung von etwas dienen, was dem Sprecher während der Satzäußerung einfällt:

Second Hand-Sachen riechen immer muffig, aber neue Anzüge kann ich nicht bezahlen *derzeit*⁶².

Außerdem treten Satzabbrüche und Konstruktionswechsel auf (oft in Folge einer Selbstkorrektur), die ein Licht auf den Formulierungsprozess der Rede werfen. Oft weiß ein Sprecher eben nicht, wie er den Satz, den er zu sprechen begonnen hat, auch beendet, wie folgendes Beispiel verdeutlicht:

Und wie ich nach der letzten Object-Nacht, nee das war das Mal davor, wo wir bei Hardy in der Afterhour waren, da um den Tisch saßen, alles ganz relaxed eigentlich, beziehungsweise naja, der eine Typ, egal, und ich dann plötzlich voll in Panik aufstand und wie so ein Gestörter in den ersten Stock ging, um dann den – du liebe Güte. Wie kann so etwas passieren?⁶³

All diese Besonderheiten, die in der Sprachwissenschaft beschrieben werden, lassen in den Romanen den Eindruck authentischen Sprachgebrauchs seitens jugendlicher Sprecher in mündlichen Gesprächssituation entstehen.

Die im Rahmen dieser Arbeit untersuchten Texte machen deutlich, wie die in der Linguistik dargelegten Merkmale der gegenwärtigen Jugendsprachen allesamt auch in der zeitgenössischen deutschen Literatur attestiert werden, wobei die einzelnen Romane selbstverständlich einen unterschiedlichen Grad an Jugendsprachlichkeit aufweisen können.

Derartige Texte können für DaF-Lernende wertvolles Diskussions- und Lernmaterial bieten, da sie sich m. E. hervorragend dazu eignen, z.B. die für die deutsche Gegenwartssprache charakteristische Vielfalt und Heterogenität, die sich permanent in Abhängigkeit von gesellschaftlichen, technischen und kulturellen Entwicklungen verändert (*Sprachwandel*)⁶⁴ vorzuführen. Anhand der variierenden und sich ständig wandelnden Ausdrucksweisen Jugendlicher kann man viel über die Entwicklung der deutschen Sprache erfahren und nicht nur: Da jugendliche Sprechweisen stets auch als «kulturelle Stile»⁶⁵ zu verstehen sind, können Jugendromane auch zur Vermittlung landeskundlicher Aspekte eingesetzt werden, da sie Einblicke in Lebens- und Erfahrungsräume Jugendlicher gewähren. Außerdem hat die Literatur im Gegensatz zu linguistischen Korpora und DaF-Lehrwerken den großen Vorteil, nicht zu veralten, da sie sich permanent erneuert.

Hinsichtlich der eingangs erwähnten Bedenken bezüglich der Verwendung literarischer Texte zu sprachwissenschaftlichen Zwecken, wäre mein Vorschlag, die Grenzen nicht zu eng zu ziehen. Sicherlich kann es vorkommen, dass jugendsprachliche Merkmale in der Literatur konzentrierter auftreten als in der Realität. Doch auch bei linguistischen Datenerhebungen, wie z.B. bei Gesprächsaufzeichnungen, können sich Probleme im Hinblick auf die Authentizität ergeben, dann nämlich, wenn sich beispielsweise das Beobachterparadoxon einstellt.

Meiner Meinung nach ist eine Beschäftigung mit den Sprachstilen Jugendlicher in der Literatur vielversprechend, denn

[...] Literatur [hat] grundsätzlich nicht die Aufgabe [...], die Alltagsrealität detailgetreu abzubilden. Gerade die Option der Literatur, die Wirklichkeit mit sprachlichen Mitteln künstlerisch erhöhen zu können, macht oftmals gerade erst den Reiz von fiktiven Romanen aus⁶⁶.

Anmerkungen

1. E. Neuland, *Jugendsprache. Eine Einführung*, A. Francke, Tübingen-Basel 2008, S. 170.
2. Vgl. C. Gansel, Ch. Gansel, *Jugendsprache in der Literatur – Überlegungen zum Einsatz im DaF-Unterricht in narratologischer Perspektive*, in E. Neuland (Hrsg.), *Jugendsprachen: mehrsprachig – kontrastiv – interkulturell*, Peter Lang, Frankfurt am Main 2007, S. 299-314, hier S. 299.
3. Vgl. etwa H. Klose, *Beobachtungen zur Jugendsprache in DaF-Lehrwerken der Grundstufe*, in ebd., S. 267-82.
4. M. Maijala, *Jugendsprache und Jugendkultur in finnischen und schwedischen DaF-Lehrwerken*, in ebd., S. 283-98, hier S. 288.
5. Vgl. C. Dürscheid, *Jugendsprache als Forschungsgegenstand*, in G. Kramorenko (Hrsg.), *Aktual'nije problemi germanistiki i romanistiki* [Aktuelle Probleme der Germanistik und der Romanistik], Bd. 10, Teil I, SGPU, Smolensk 2007, S. 136-49 (Preprint: <http://www.ds.uzh.ch/lehrstuhlduerscheid/docs/duerscheid-JSFG-06.pdf>)
6. Auf der Homepage von [mediensprache.net](http://www.mediensprache.net) steht ein SMS-Korpus zum Download frei zur Verfügung, welches ca. 1500 Short-Messages von Schülern und Studenten aus Osnabrück und Hannover enthält (http://www.mediensprache.net/archiv/corpora/sms_os_h.pdf).
7. Vgl. etwa Neuland, *Jugendsprache. Eine Einführung*, zit., S. 170-9.
8. Vgl. U. Pörksen, „*Abi Nadek*“ oder: *Wer erfindet die Jugend?*, in U. Pörksen, H. Weber (Hrsg.), *Spricht die Jugend eine andere Sprache? Antworten auf die Preisfrage der deutschen Akademie für Sprache und Dichtung vom Jahr 1982*, Verlag Lambert Schneider, Heidelberg 1984, S. 13-54, hier S. 30.
9. E. Neuland, *Vorwort*, in Neuland (Hrsg.), *Jugendsprachen: mehrsprachig – kontrastiv – interkulturell*, zit., S. 7-8, hier S. 7.
10. Neuland, *Mehrsprachig – kontrastiv – interkulturell: Zur Heterogenität und Typizität von Jugendsprachen*, in ebd., zit., S. 11-30, hier S. 13.
11. Ebd.
12. J. Androutsopoulos, *Von fett zu fabelhaft: Jugendsprache in der Sprachbiographie*, in „OBST-Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie“, Bd. 62, 2001, S. 55-78; <http://www.archetype.de/texte/2000/fettfabelhaftdraft.pdf>
13. Neuland, *Mehrsprachig – kontrastiv – interkulturell: Zur Heterogenität und Typizität von Jugendsprachen*, zit., S. 12.

14. E. Schumacher, *Gerade Eben Jetzt. Schreibweisen der Gegenwart*, Suhrkamp, Frankfurt am Main 2003, S. 10.
15. D. Frank, *Der Affekt gegen 68. Der Bruch mit der Protestgeneration in den Texten der Popliteratur*, in E. Neuland (Hrsg.), *Jugendsprache – Jugendliteratur – Jugendkultur*, Peter Lang, Frankfurt am Main 2003, S. 235-50, hier S. 239.
16. Vgl. hierzu auch F. Dengler, U. Paulokat, *Neue Deutsche Popliteratur*, Wilhelm Fink, Paderborn 2008, S. 34-42.
17. Vgl. Neuland, *Mehrsprachig – kontrastiv – interkulturell: Zur Heterogenität und Typizität von Jugendsprachen*, zit., S. 19.
18. J. Androutsopoulos, *Mode, Medien und Musik: Jugendliche als Sprachexperten*, in “Der Deutschunterricht”, 6, 1997, S. 10-20.
19. Die in den Beispielen jeweils fokussierten Merkmale sind von mir durch Kursivdruck hervorgehoben worden.
20. Y. Kara, *Selam Berlin*, Diogenes, Zürich 2003, S. 60 f.
21. C. Kracht, *Faserland*, Kiepenheuer & Witsch, Köln 1995, S. 37.
22. T. Meineke, *Musik*, Suhrkamp, Frankfurt am Main 2004, S. 27.
23. Kracht, *Faserland*, zit., S. 44.
24. Kara, *Selam Berlin*, zit., S. 21.
25. R. Goetz, *Rave*, Suhrkamp, Frankfurt am Main 1998, S. 60.
26. Kara, *Selam Berlin*, zit., S. 13.
27. R. Goetz, *Rave*, zit., S. 109.
28. Zum gemischten Sprechen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund vgl. etwa Neuland, *Jugendsprache. Eine Einführung*, zit., S. 43 f.
29. Vgl. J. Volmert, *Jugendsprachen – Szenesprachen*, in S. M. Moraldo, M. Soffritti (Hrsg.), *Deutsch aktuell. Einführung in die Tendenzen der deutschen Gegenwartssprache*, Carocci, Rom 2004, S. 134-58, hier S. 142 f.
30. Goetz, *Rave*, zit., S. 118.
31. B. v. Stuckrad-Barre, *Soloalbum*, Kiepenheuer & Witsch, Köln 1998, S. 142.
32. Kracht, *Faserland*, zit., S. 39.
33. Stuckrad-Barre, *Soloalbum*, zit., S. 36.
34. B. Lebert, *Der Vogel ist ein Rabe*, Kiepenheuer & Witsch, Köln 2003, S. 34.
35. Ebd., S. 65.
36. Kracht, *Faserland*, zit., S. 40 f.
37. Kara, *Selam Berlin*, zit., S. 73.
38. Goetz, *Rave*, zit., S. 213.
39. Vgl. Volmert, *Jugendsprachen – Szenesprachen*, zit., S. 134.
40. Kara, *Selam Berlin*, zit., S. 75.
41. Goetz, *Rave*, zit., S. 140.
42. Kara, *Selam Berlin*, zit., S. 123.
43. Ebd., S. 65.
44. Stuckrad-Barre, *Soloalbum*, zit., S. 200.
45. Ebd.
46. Vgl. etwa E. Neuland, *Jugendsprache in der Diskussion: Meinungen, Ergebnisse, Folgerungen*, in K. M. Eichhoff-Cyrus, R. Hoberg (Hrsg.), *Die deutsche Sprache zur Jahrtausendwende. Sprachkultur oder Sprachverfall*, Dudenverlag, Mannheim 2000, S. 107-23, hier S. 117 f.
47. Neuland, *Mehrsprachig – kontrastiv – interkulturell: Zur Heterogenität und Typizität von Jugendsprachen*, zit., S. 17 f.
48. Kara, *Selam Berlin*, zit., S. 128.
49. Ausführliche Darstellungen der die gesprochene Sprache kennzeichnenden Phänomene finden sich etwa in J. Schwitalla, *Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung*, 3. neu bearb. Aufl., Erich Schmidt Verlag, Berlin 2006; R. Fiehler, *Gesprochene Sprache*, in M. Wermke et al. (Hrsg.), *Duden. Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch*, 7. völlig neu erarb.

- und erw. Aufl., Dudenverlag (=Duden. Band 4), Mannheim 2005, S. 1175-1256; M. Hennig, *Grammatik der gesprochenen Sprache in Theorie und Praxis*, University Press, Kassel 2006.
50. Vgl. P. Koch, W. Oesterreicher, *Schriftlichkeit und Sprache*, in H. Günther, O. Ludwig, *Schrift und Schriftlichkeit*, 1, de Gruyter, Berlin u.a. 1994, S. 587-604.
51. Androutopoulos, *Von fett zu fabelhaft*, zit.
52. Stuckrad-Barre, *Soloalbum*, zit., S. 138.
53. Goetz, *Rave*, zit., S. 121.
54. Stuckrad-Barre, *Soloalbum*, zit., S. 151.
55. Kara, *Selam Berlin*, zit., S. 8.
56. Vgl. Volmert, *Jugendsprachen – Szenesprachen*, zit., S. 143 f.
57. Kara, *Selam Berlin*, zit., S. 47.
58. Goetz, *Rave*, zit., S. 45.
59. Ebd., S. 29.
60. Stuckrad-Barre, *Soloalbum*, zit., S. 85.
61. Ebd., S. 33.
62. Ebd., S. 88.
63. Goetz, *Rave*, zit., S. 88.
64. Zum Thema Jugendsprache und Sprachwandel vgl. etwa Neuland, *Jugendsprache in der Diskussion: Meinungen, Ergebnisse*, zit., S. 117 ff.
65. Volmert, *Jugendsprachen – Szenesprachen*, zit., S. 154.
66. M. Chun, *Jugendsprache in den Medien: Eine jugendsprachliche Analyse von Jugendromanen, Hip-Hop-Texten und Kinofilmen*, VDM Verlag Dr. Müller, Saarbrücken 2007, S. 129.

